

JACQUES HERZOG

«NICHTS IST SCHLIMMER ALS SELBSTGEFÄLLIGE ARCHITEKTEN UND EITELKEITEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM.»

Jacques Herzog (links),
Pierre de Meuron (rechts)
Foto: Georg Gatsas



Jacques Herzog (56) hat mit seinem Partner Pierre de Meuron den Sprung in die Gilde der Stararchitekten geschafft. International bekannt wurden Herzog & de Meuron mit dem Projekt für die Tate Gallery in London. Heute plant und realisiert das Architekturbüro u.a. Bauten von höchstem Renommee in Beijing (Olympiastadion), Miami (Kunstmuseum) und Hamburg (Elbphilharmonie). Jacques Herzogs Leidenschaft, etwas zu bewegen und zu erneuern, wirkt ansteckend und beeindruckt in gleichem Masse wie seine starke Bindung zur Heimatstadt Basel.

Herr Herzog, die Architektur von Herzog & de Meuron (HdM) lebt von der Fähigkeit, sich in jedem Projekt neu zu erfinden. Besteht da eine Verbindung zur Person Jacques Herzog?

Eigentlich sollte es zwischen unserer Architektur und meiner Person möglichst wenig Bezugspunkte geben. Letztlich ist Architektur nur in einem Team zu entwerfen, und wir sind ausser Pierre de Meuron und mir inzwischen noch fünf weitere Partner. Idealerweise sollten wir als Autoren in den fertigen Gebäuden nicht mehr erkennbar sein. Schliesslich werden die Gebäude ja nicht durch uns be-seelt; wir können sie auch nicht ständig erklären. Das wäre fatal. Die Gebäude sind eigenständige Gebilde, die an ihrem Ort funktionieren müssen und mit den Menschen, für die sie gebaut wurden.

Dennoch stösst man schon beim Firmennamen unmittelbar auf Sie. Schwierig, hier unsichtbar zu bleiben?
Klar, wie bei einem Anzug von Prada oder einem Werk von Thomas Ruff. Aber auch da ist der Künstler oder die Modeschöpferin am Schluss unwichtig. Kunst wie Mode müssen un-

abhängig vom Schöpfer funktionieren. Und das gilt auch für die Architektur. In ihrer spezifischen Eigenart verweist die Stadt auf die Menschen, die diese während Jahrzehnten, ja Jahrhunderten geprägt haben. Eine Stadt ist physischer Ausdruck der Schicksale und Eigenarten der Menschen, wie ein gebautes Psychogramm. Und umgekehrt wirkt dieses Psychogramm auch auf die Menschen zurück. Eine Stadt prägt die Menschen auch. Das ist ein rückgekoppelter Prozess. In dieser Wechselwirkung ist der Autor des einzelnen Werks allerdings relativ unbedeutend.

Ist es Ihnen ein Greuel, würde man den Baustil von HdM schon von weitem erkennen?

Ich finde es bedauerlich, wenn Architekten so stilistisch arbeiten, dass ihre persönlichen Vorlieben auf den ersten Blick ersichtlich sind. Das ist doch langweilig. Da zwingt man

alles von vorneherein immer in dieselbe Form. Genauso wenig soll Architektur die Menschen in eine Form zwingen. Natürlich gibt Architektur vieles vor, aber das muss massgeschneidert sein für die Leute, die darin leben. Und Architektur soll durchaus auch unerwartet, neu und einmalig sein.

Kommt da eine persönliche Zurückhaltung oder gar Bescheidenheit zum Vorschein?

Das interessiert uns nicht. Bescheidenheit ist ja auch nicht unbedingt in jedem Fall eine Zier. Es war immer unsere klare Absicht, es mit unserer Architektur möglichst weit zu bringen. Es war uns aber auch immer klar, dass die Architektur für die Leute stimmen muss. Es ist nicht so, dass grosse Architekturen auf Kosten der Benutzer geht oder dass man dazu der Bauherrschaft etwas vormachen muss. Das sind alte Klischees. Architektur muss für die Menschen stimmen. Das hat mit Bescheidenheit nichts zu tun, sondern ist auch clever, denn sonst rächt sich das bestimmt früher oder später. Der Eigensinn eines Architekten spricht sich schnell herum. Nichts ist schlimmer als selbstgefällige Architekten oder Eitelkeiten im öffentlichen Raum.

Ihre Firma beschäftigt heute rund 250 Leute. Viele Stararchitekten operieren viel kleiner. Was ist der Antrieb für das Wachstum?

Es kostet uns sehr viel Anstrengung, nicht grösser zu werden. Wir lehnen die meisten Anfragen für Projekte ab, denn wir haben jetzt eine Grösse, die nicht wesentlich zu steigern ist. Nach wie vor sind wir überzeugt von unserer Arbeitsweise, die tatsächlich auf Innovation und prototypischem Bauen beruht. Die Verschiedenartigkeit der Projekte ist zwar nicht Pflicht, steht aber doch im Vorder-

grund, weil Bauherrschaften und Orte immer wieder anders sind.

Eine klare Positionierung der Firma?

Ja, wir möchten nicht zwei Linien fahren, eine innovative und eine repetitive. Wenn wir 500 oder mehr Leute wären wie zum Beispiel Norman Foster, dann müssten wir ganz anders arbeiten. Ich sage nicht, das sei nicht möglich. Gerade Foster zeigt, dass das auch auf einem hohen Niveau machbar ist. Aber das sind nicht wir.

Auffallend ist Ihre langjährige Verbindung mit Pierre de Meuron. Einmalig?

Diese Zusammenarbeit ist sicherlich einmalig und mitverantwortlich für die Entwicklung von HdM. Eine solche Zusammenarbeit kann man schwierig erklären. Wir haben uns sehr früh kennen gelernt, so dass inzwischen sehr viele Mechanismen eingespielt sind, ohne dass wir das geplant hätten. Offensichtlich ergänzen wir uns sehr gut. Diese gegenseitige Optimierung von Qualität, von Talenten und Fehlern wirkt sich sehr positiv aus. Und wir funktionieren eigentlich besser denn je.

Wo sehen Sie das Fundament dieser bald 30-jährigen Zusammenarbeit?

Wir sind nicht immer gleicher Meinung, haben aber eigentlich nie Streit. Der Grund dafür ist, dass wir beide offensichtlich kein Problem damit haben, uns selbst in Frage zu stellen. Das ist eine der wichtigsten Eigenschaften, die ich auch meinen Kindern beibringen möchte. Je besser man die eigene Tätigkeit kritisch hinterfragen kann und je grundlegender man das sucht, desto weniger Probleme hat man mit der Meinung anderer Leute. Es ist entscheidend, die Bereitschaft zu haben, alles immer wieder in Frage stellen zu kön-

nen, ohne jedes Mal eine Depression zu haben. Dieses dialogische Element ist absolut zentral für unser Verständnis von Architektur.

Was hat Ihren Weg zum heutigen Erfolg geprägt?

Es gibt Projekte, die geholfen haben, den Weg weiter zu öffnen. Sicher war es entscheidend, dass wir die Tate Gallery in London ausgewählt wurden. Dadurch war es uns erst möglich, im englisch-amerikanischen Raum Fuss zu fassen. Die Tate war ein unglaublich sichtbares Projekt. Sicher ist es dann auch wieder so mit dem Olympiastadion in Beijing. Aber es gibt auch weniger beachtete Projekte, die wir als Wendepunkt bezeichnen könnten, weil wir dadurch die Möglichkeit hatten, inhaltlich neue Lösungsansätze zu erproben. Bewegung und Erneuerung sind wohl die wichtigsten Faktoren für die Weiterentwicklung unserer Disziplin.

Erfolg kennt viele Neider. Wie gehen Sie persönlich damit um?

Es ist schlecht, wenn man Neid empfindet. Und ich kann nicht sagen, ich sei persönlich dagegen immun. Ist man selbst in einer erfolgreichen Position, ist es immer einfach, Leute zu kritisieren, die neidisch sind. Wir empfinden Neid am stärksten dort, wo wir uns speziell Mühe geben, etwas Positives zu bewirken und dann einem Anderen das Feld überlassen müssen. Das ist dann manchmal fast nicht zu begreifen.

Die Veränderungsbereitschaft hier in Basel scheint gross zu sein. Kaum Widerstand?

Beim Fussballstadion gab es wenig Widerstand, weil der FC Basel sehr stark in der Stadt verankert ist. Die positive Entwicklung des FCB ist nicht eine Folge der Architektur, doch sicher hat die Architektur diese Entwicklung positiv begleitet. Das



No. 292, Roche Basel, Bau I – geplante Fertigstellung 2011. © Herzog & de Meuron, 2006

zeigt beispielhaft, wie sehr grosse städtebauliche Veränderungen auch eine fundierte Kommunikation mit den Menschen erfordern. Wir Architekten müssen heute diese kommunikativen Herausforderungen annehmen, damit wir erfolgreich und auch glaubwürdig sind.

So ist der neue Roche-Tower das beste Beispiel, dass die Architektur hier einen wichtigen städtebaulichen Akzent setzt?

Es freut mich, dass dieses Projekt in den Medien so positiv aufgenommen wurde. Offenbar haben die Leute gesehen, dass der Tower nicht nur eine Verdichtung, eine Erhöhung oder eine Ausnutzungssteigerung ist, sondern dass dies verbunden ist mit einer unglaublich interessanten neuen Dimension für Basel.

Wie erleben Sie die architektonische Entwicklung von Novartis und Roche?

Roche hat eine ganz andere Strategie als Novartis. Roche setzt seit Jahren auf eine Art Hausarchitekten. Salvisberg genoss ihr Vertrauen, und jetzt können wir einige Gebäude machen. Das ist eine grundlegend andere Philosophie als die von Novartis. Ihr Campus mit Gebäuden verschiedener herausragender Architekten ist eine grossartige Sache, und das sage ich nicht einfach aus Höflichkeit. Roche hat die architektonische Pflege ihres Areals schon sehr früh in den Vordergrund gestellt. Novartis dagegen ist eine neue Firma, die

eine ganz andere Denkweise hat. Ich finde diese Unterschiedlichkeit eine grosse Bereicherung und eine grosse Qualität für Basel.

Sie sehen da keinen Profilierungskampf?

Ich denke nicht, dass Roche mit Novartis konkurriert, was die Architektur betrifft. Beide Firmen setzen als Weltfirmen auf Qualität: in der Architektur, in der Forschung, auf jeder Ebene. Diese Firmen wollen die besten Talente aus aller Welt dafür gewinnen, an ihrem Hauptsitz zu arbeiten. Heute muss man in diesem «war of talents» ideale Bedingungen bieten. Wir haben es heute mit anderen Menschen zu tun als noch vor 20 oder 30 Jahren. Das diese qualitätvolle Architektur hier auch als Mittel eingesetzt wird, ist nichts als logisch. Hier geht es um die prestigieuesten Firmensitze des 21. Jahrhunderts.

Gibt es auch noch ein persönliches Ziel innerhalb Ihrer Worklife-Balance?

Mein persönliches Ziel ist immer, eine möglichst produktive, innovative, kreative, energetische Arbeit und Arbeitsbereitschaft zu haben. Das geht natürlich nur, wenn man ebenso souverän und professionell seine Freizeit und seine Freiräume plant. Es ist entscheidend, dass man sich nicht auspowert. Das ist etwas, das uns sehr bewusst ist.

Was bewegt Sie persönlich, wenn Sie die gesellschaftliche Entwicklung anschauen?

Wir gehen auf eine Zeit zu, welche

durch energetische und ökologische Fragen geprägt sein wird. Jeder muss sich heute mit diesen Fragen beschäftigen. Deshalb müssen wir viel kontroverser diskutieren und diese Haltung, dass wir alles schon wissen, hinter uns lassen. Ich hoffe, dass die jüngere Generation Ideologien und traditionelle Denkmuster wie beispielsweise dieses «Links-rechts Denken» aufbricht.

Ihre Tätigkeit ist international ausgerichtet und doch spürt man eine hohe Verbundenheit mit der Stadt Basel. Ein schwieriger Spagat?

Es ist für jede Tätigkeit wichtig, dass man die Welt kennt. Ich finde insbesondere auch, dass die Welt überall schön und spannend ist. Überall gibt es Qualität. Das heisst aber nicht, dass ich überall leben und tätig sein möchte. Je mehr sich unsere globale Tätigkeit ausgeweitet hat, desto mehr habe ich versucht, mich in Basel zu engagieren. Es ist entscheidend, dass dies nicht mit einer kleinstädtischen Nabelschau verbunden ist. Ich lebe aus der Gewissheit heraus, dass die Welt überall schön ist und dass es viele andere Dinge gibt, aber dass es auch wichtig ist, sich an einem Ort zu engagieren und dort positive Impulse zu setzen. Und genau das versuchen wir, auch über unsere Tätigkeit hinaus, in Basel.

Herr Herzog, herzlichen Dank für das Gespräch.

Sie finden alle HMC-Interviews unter:
www.moser-hmc/pub_fokus.html

Stararchitekt Jacques Herzog – pure Leidenschaft

Der 56-jährige Jacques Herzog gehört mit seinem Architekturbüro Herzog & Meuron zur Gilde der Stararchitekten. Zusammen mit seinem langjährigen Partner Pierre de Meuron gründete er 1978 die Firma in Basel, die heute Zweigstellen in London, München, Barcelona, San Francisco, Tokio betreibt mit rund 250 Angestellten. Im Jahre 2001 erhielten die beiden Architekten den renommierten Pritzker-Preis und in diesem Jahr den British Design Award.

Wer ist Jacques Herzog? Das aktuelle Interview bringt uns die Denkweise, Motivation und Leidenschaft des Basler Stararchitekten spürbar näher. «Die Bewegung, die Erneuerung ist das, was uns antreibt.» Ein Credo, dem Herzog & de Meuron in beeindruckender, sichtbarer Weise nachlebt.

Führungsentwicklung – hohe Akzeptanz im Markt

Bald ist das Jahr vorüber. Die Firma HMC kann auf ein erfolgreiches 2006 zurückblicken. Vertrauensvolle Kundenbeziehungen, herausfordernde Aufgaben und neue Kontakte prägten das spannende und intensive Geschäftsjahr.

«Potenziale erkennen, Menschen fördern, Unternehmen stärken.» Dieser Leitsatz ist die treibende Kraft der Firma HMC (Abb. «Leistungen»).

Insbesondere die Kurz-Assessments mit dem internetgängigen Potenzialanalyse-Tool MPE (Management Potential Evaluation) stösst auf eine hohe Akzeptanz im Markt und ist vitaler Schwerpunkt im Bereich der Führungsentwicklung.

Adressänderung – HMC neu an der Hardstrasse 43 in Basel

Wir haben ein «bewegtes Jahr» hinter uns. Dies im wahrsten Sinne des Wortes. So ist die Firma HMC vom Steinenring an die Hardstrasse 43, 4052 Basel, umgezogen. Wiederum in der Bürogemeinschaft mit der Schneider Berthoud Werbeagentur AG. Telefon, Fax und Internet bleiben unverändert.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2007.



Herzlich,
Heinrich Moser
Heinrich Moser

Bitte beachten Sie unsere neue Adresse in Basel!

Dr. Heinrich Moser Consulting HMC
Hardstrasse 43, CH-4052 Basel
T.: +41.61.283 9590
F.: +41.61.283 9593
info@moser-hmc.ch
www.moser-hmc.ch

HMC ist Mitglied der ASCO
Die Firma HMC ist Mitglied der ASCO Association of Management Consultants Switzerland. Aufgrund der Aufnahmekriterien und der ASCO-Qualitätsstrategie ist die Mitgliedschaft in der ASCO eine Anerkennung und ein Qualitätsmerkmal im Schweizer Beratermarkt.

Das Leistungsspektrum der Firma HMC.

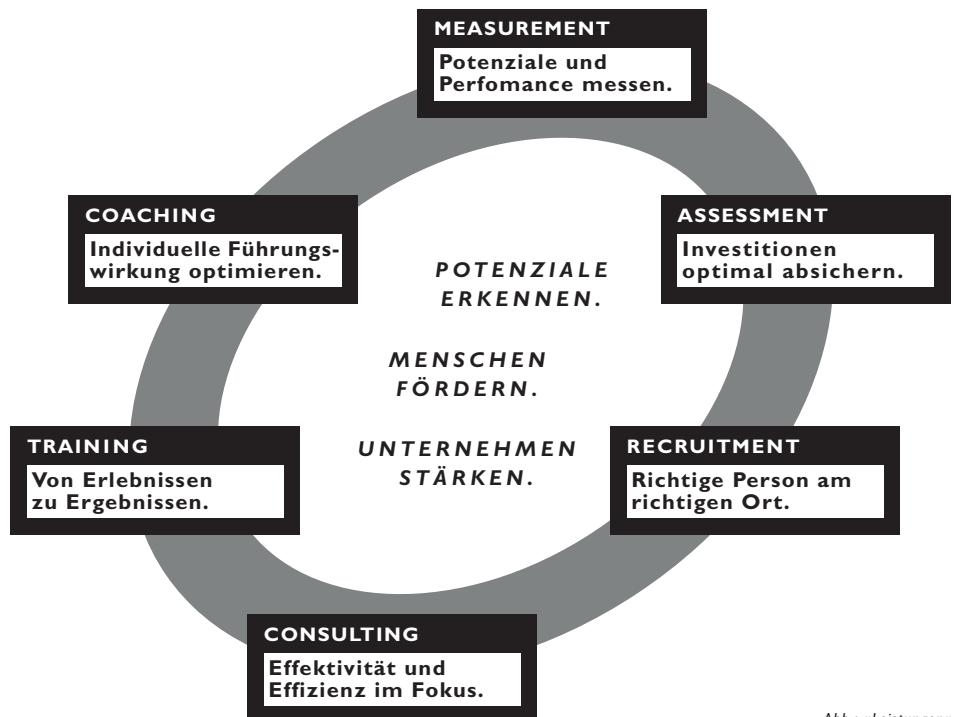


Abb.: «Leistungen»